

Buddhismus ohne Bad

Der Regisseur Martin Hoffmann reist mit dem „Dolpo Tulku“ in den Himalaya

VON JULIA TEICHMANN

Mit einem Kopfstand beginnt „Dolpo Tulku“. Das Bild beschreibt den Film ganz gut, auch wenn es sprichwörtlich eher der Spagat ist, den der Mönch Dolpo Tulku zwischen zwei Welten vollführt. Die eine Welt ist mehr oder weniger die unserige: die moderne Zivilisation mit Autos, Badezimmern, Handys, Computern. Die andere Welt ist die einer abgelegenen Bergregion im Himalaya, im Nordwesten Nepals: Dort leben die Menschen praktisch wie im Mittelalter, ohne Elektrizität, fließendes Wasser und sonstige Errungenschaften.

Der Regisseur Martin Hoffmann begleitet den jungen Mönch auf seiner Reise aus der Zivilisation zurück in das Dolpo, so nennt sich die tibetischsprachige Region in den bis über 5000 Meter hohen Bergen. Es erwartet ihn eine große Aufgabe: Als Reinkarnation eines Lama wird er spirituelles Oberhaupt der 7000 Menschen, die dort in meist bitterer Armut leben. Zuvor hat er 16 Jahre in Südindien im Kloster studiert, sich auf die neue Aufgabe vorbereitet und sich doch gleichzeitig denkbar weit von dem entbehrensreichen Leben in der Heimat entfernt.

Ein Dreh unter diesen Umständen war mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden; nicht nur, dass die langen Wegstrecken von einem Kloster zum anderen zu Fuß in immer dünnluftigere Höhen führen, es nieselt und regnet auch die ganze Zeit. Drehberichte im Presseheft vermitteln eine Ahnung von der Anstrengung: Während der Tonmann schon Bergsteiger war, bereitete sich der Kameramann bereits acht Monate vor Drehbeginn mit Lauftraining auf die Herausforderung vor. Für Martin Hoffmann, der vorher als Cutter arbeitete, war es sein

Regiedebüt. Auch das ist möglicherweise eine Grundvoraussetzung.

Die Bilder von unerschlossenen Berglandschaften sind atemberaubend, man vermisst nicht einmal die Sonne – umso schöner, als sie schließlich doch einmal durch die Wolken bricht und Klostergebäude im weiten, saftigen Grün erleuchtet. Ohne Kommentar steht der Mönch Dolpo Tulku, ein zierlicher, fast schüchterner junger Mann im Mittelpunkt. Vor der Kamera artikuliert er deutlich Zweifel und Selbstzweifel. Das setzt den Film ab von ähnlichen Projekten über den Buddhismus, die maßgefertigt sind für die Zielgruppe der Buddhisten und am Buddhismus Interessierten im Westen – wie zum Beispiel „Mitgefühl, Weisheit und Humor“, eine Art Dauerwerbesendung für einen populären Lehrer und seinen neuen Tempel, der Ende 2009 ins Kino kam. Der Dolpo Tulku ist sich unsicher, ob er seiner Aufgabe gewachsen ist, er dachte, das Dolpo habe sich in den Jahren seiner Abwesenheit weiterentwickelt. Doch kaum etwas ist passiert. Es gibt wenig Schulen, kein Krankenhaus. Auf sieben Geburten kommen fünf bis sechs Totgeburten.

Neben seinen spirituellen Pflichten, das wird schnell klar, ist der Mönch auch Entwicklungshelfer für seine Region und will sie sanft der Zivilisation öffnen – sicher hat ihn diese Verantwortung auch bewogen, sich auf das Filmprojekt einzulassen. So bringt er einmal einer Gruppe Kindern bei, was die drei wichtigsten Dinge sind: „Eltern, Lehrer, Sponsoren!“

Dolpo Tulku Dtl. 2009. Regie: Martin Hoffmann, Kamera: Thomas Henkel, Musik: Hans Christian Oelert, Ton: Enno Grabenhorst; 101 Minuten, Farbe. FSK ohne Angabe.

